



Rheinische Blätter

Dienstag,

~ ~ ~ Nro. 17. ~ ~ ~

den 50. Juli 1816.

Deutschland.

Auszug aus einem Briefe von Frankfurt, vom 27. Juli. »Ich sehe nicht, warum ich nicht mit Hrn. v. Diez in Berlin, welcher überzeugt ist, es gebe keine bessere Verfassung als die türkische, recht freundlich leben könnte: darum mögen Sie auch über unsere hiesige Verfassung denken, wie Sie wollen. Wie Sie denken, weiß ich übrigens so genau nicht, sondern eigentlich nur, wie der denkt, oder sich äußert, der die Frankfurt betreffende Artikel in Ihre Rheinischen Blätter eingesendet hat, voll Aergers, daß nicht Er unser Colon und Lyburg geworden ist. Die Behauptung, die Konstitution sey in ihrem ganzen Wesen aristokratisch, kann wohl schwerlich aus Ihrer Ueberzeugung kommen; denn um so etwas zu sagen, muß man entweder das Gutachten nicht, oder nur sehr flüchtig gelesen haben, oder nicht in der Verfassung seyn, eine Vergleichung desselben mit der vorigen Konstitution von Frankfurt anzustellen. Dessenigen aber, welche den H. Journalisten ihre Ansichten mitzutheilen so gefällig sind, und die Rheinischen Blätter, den Rheinischen Merkur, die allgemeine Zeitung, das Reich der Docten und die Hanauer Zeitung mit ihren Inseraten beglücken, urtheilen natürlich von ihrem Standpunkte, und so

ist es auch natürlich, daß, während wir in den Rheinischen Blättern lesen, unsere Konstitution sey in ihrem ganzen Wesen aristokratisch, in dem Hamburger Korrespondenten Nr. 1.6 sehr ernst behauptet wird, sie sey viel zu demokratisch! Doch so etwas habe ich sogar an meiner eignen Person erlebt. Wer zwanzig oder 24 Jahren nanneten mich die Aristokraten einen Demokraten, und die Demokraten einen Aristokraten: ich selbst wünschte ein Logokrat zu seyn.

»Uebrigens finde ich es nicht wohl gethan, wenn sich Journalisten als Werkzeuge des Parteigeistes brauchen lassen, obgleich auf diesem Wege der Vertrieb der Blätter allerdings befördert werden mag. Ich sehe aber nichts verdienstliches darin, die Zwietracht auf solche Weise zu nähren. Auch geziemt es sich nicht, eine Stadt, welche als solche, und staatsrechtlich, eben so unabhängig ist, als andere deutsche Bundesstaaten, und deren Einwohner ihre Angelegenheiten im Ganzen vielleicht besser zu beurtheilen im Stande sind, als die Bewohner manches andern Staates die ihrigen, ungebührlich zu hofmeistern oder zu bespötteln.

»Wenn die Hanauer Zeitung in ihrem letzten oder vorletzten Blatte behauptet, die Minorität habe für die Annahme der Verfassung gestimmt, so ist dieses eben so falsch

und boshaft, als wenn sie, oder der Einsender, zu verstehen giebt, diese Minorität sey keinesweges der achtungswerthe Theil der Bürgerschaft. Es sind hier in den 14 Quartieren in diesem Augenblicke (ich habe zu dem Ende die Quartierlisten nachgesehen) 4472 stimmungsfähige Bürger: von diesen haben 2733 für, 47 gegen, und 1639 gar nicht gestimmt. Wenn man nun bedenkt, daß wohl immer an 500 Bürger in Geschäften, in Wädern, auf dem Lande, abwesend, andere krank, andere ganz untheilnehmend seyn mögen, so dürfte wohl diese Minorität auf nicht viel mehr, als auf Nichts, herabsinken u. s. w. «

Anmerkung des Herausgebers. Bei aller Achtung, die wir sehr gern den Ein- und Absichten unsres verehrten Korrespondenten zollen, können wir doch in Manchem mit ihm nicht gleicher Meinung seyn. Auch er hat ja natürlich seinen Standpunkt, von dem er die Sache sehr natürlich nach seiner Weise sieht. Wir haben bei der Verfassung Frankfurts kein Interesse, als das, welches dem Freunde des Wahren und Guten jede öffentliche Angelegenheit einflößen muß. Glaubten wir in der Konstitution eine aristokratische Tendenz, und eine ungleiche Behandlung der verschiedenen Konfessionen zu finden, dann sind wir noch desselben Glaubens, den wir zu rechtfertigen suchen werden, ohne darum zu behaupten, daß wir Recht haben. Daß Jeder unbefangen von Eigennuß und Leidenschaft die Wahrheit aufrichtig und ehrlich wolle, ist alles, was man von dem Menschen fordern kann; ob sie ihm zu Theil ward, kann und darf er das selbst entscheiden? Wer behauptete dann am Ende nicht, in ihrem Besitze zu seyn? Daß Andre die Verfassung Frankfurts zu demokratisch finden, beweiset so wenig gegen sie selbst, als gegen uns. Wollen doch die Ultra-Royalisten in unsrer Person einen besessenen Jakobiner finden, wie die Ultra-Deutschen einen Franzosen, die Ultra-Franzosen aber einen ungerechten Todfeind des Franzosenthums in uns finden wollten. Wir selbst wurden schon als Aristokrat, als Mäßiger, als entschiedener unverbesserlicher Anhänger des Deutschthums, als Demokrat, als Freigeist und als Sachwalter des Aberglaubens, in verschiedenen Zeiten, bei den wechselnden Behörden förmlich angeklagt. Was beweisen diese Anfeindungen von allen entgegengesetzten Seiten? Daß man fern von ihnen in der billigen, gerechten Mitte steht, und sich gleich bleibt, wenn alles leichtbeweglich wechselt und flieht. Was uns früher begegnet ist, kann uns auch noch begegnen, ohne das es uns befremden würde: Die Menschen bleiben sich ja immer ziemlich gleich, et genera stultorum et stultitiae sunt varia.

Auszug aus einem Briefe von Gießen, den 19. Juli. Hier in Gießen beginnt ein neues Leben aufzugehen; der vaterländische Geist hat nur geschlummert, er fliehet konnte er nie werden. Er ist mächtig wieder erstanden und es soll noch herrliches daraus hervorgehen. Das Ehrengericht, nach welchem Sie mich fragen, gab die erste Veranlassung zu einer allgemeinen Versammlung aller Studierenden, die zweimal wiederholt wurde, bis ein Beschluß gefaßt ward. Es hatten Vuben auf eine empörende Weise Rache genommen an einem Andern, von dem sie zum Zweifelskämpfe gefordert worden waren.

Zum erstenmal war zu solchem Zweck die Universität versammelt; jedesmal eröffnete die Verhandlungen ein vaterländischer Gesang. Die Würde und Feierlichkeit, mit der die Verhandlung ohne Störung durchgeführt wurde, erweckte in Jedem das stolze Selbstgefühl, das hier so lang gefehlt hatte. Hierauf kam ein Umlaufschreiben aus Jena an die deutschen Universitäten, mit der Aufforderung, die Landsmannschaften aufzuheben und sich in einem Verband zu vereinigen. Die Ältesten der Universität traten zusammen, und auf einem vor einigen Tagen versammelten allgemeinen Gelage legte ein Studirender in einer kraftvollen Rede den sämtlichen Studenten den Vorschlag zu einem einzigen Verein der Universität vor. Aller Burschencommissar wurde für aufgehoben erklärt, aller Unterschied zwischen Fächsen, Brandfächsen und Burschen soll fortan nie mehr bestehen, Jedem gleiches Recht und gleiche Ehre werden, die Bestimmung nicht vergift, die ihn hieher führt, sich auszubilden, als Mensch, als Christ und für das Vaterland. Von diesen Grundsätzen sollen die Gesetze des Ehrenspiegels ausgehen zu dessen Abfassung von 14 Tagen zu 14 Tagen die schriftlichen Monita jedes einzelnen gesammelt werden sollen; dann wird ein Ehrengericht erwählt zur Handhabung der Ehrengesetze. — Es waren nur wenige, die nicht mit Begeisterung erfüllt wurden, und diese trüben und dürfen wohl nie mehr ihres Herzens Gesinnung laut werden lassen. Der Verein ward geschlossen und durch ein recht reines und deutsches Brüderfest versiegelt.

Es erhebt sich zugleich hier unter den Studenten eine Turnanstalt, die in ihrem Entstehen einen samellen und freudigen Wachstum verspricht. Es bedurfte nur einer kleinen Anregung, dann faßte die Lust und Liebe dargu bei den Meisten Wurzel. Nun zieht schon täglich ein Haufe auf den Trieb und übt sich mit wackrem Eifer in allen Turnkünsten. Wir werden noch den Rektor angehen, daß er uns einen Platz außerhalb der Stadt eigenthümlich

schaffe, und geht das durch, so schreibe ich an Zahn um einen Turner.

Königreich der Niederlande.

Plüttich, vom 22. Juli. Der Mercure-Surveillant vom 23. enthält folgende Nachrichten: »Der holländische General Constant hat plötzlich den Befehl erhalten, seine Arbeiten über die Grenzberichtigung zwischen Frankreich und den Niederlanden, mit denen er von dem Monarchen dieses Landes beauftragt war, einzustellen, und dieser Befehl wurde auch sogleich in Vollzug gesetzt. Die französischen Commissäre, welche von Ludwig XVIII. mit derselben Operation beauftragt waren, haben ihrer Seits bekannt gemacht, sie hätten einen Urlaub von zwei Monaten.

»Den 14. erhielt ein Regiment, das von Mons nach dem Haag aufbrechen sollte, Gegenbefehl, und die Truppen, welche in Mons liegen, wurden von einem General gemustert, dessen Ankunft weder angekündigt noch vorausgesehen war. In derselben Stadt werden alle Waffen aufgekauft, die man erhalten kann.

»Die Engländer muntern die Truppen, die sich in ihrer Nähe befinden, zur Desertion auf. Die Preußen besetzen die Stadt Rheims; ihre Quartiere sind daselbst schon bestimmt. Auch erfährt man, daß die Engländer sich der Stadt Lille bemächtigen wollten, die Russen sich aber der Ausführung dieses Vorhabens widersetzen. Ein Brief enthält die Nachricht, Ludwig XVIII. habe zwei königliche Regimenter abgeschickt, um Lille zu besetzen.

»In Frankreich werden viele Waffen durch die Wälder eingeführt.

»Ein Brief aus Perient berichtet, man treffe daselbst Anstalten zum Empfang des Grafen Artois, und der Herzogin und die Herzogin von Angoulême, wie auch der Herzog und die Herzogin von Berry würden mit jeder Stunde daselbst erwartet.

— Aus dem Haag schreibt man, unterm 10. Juli: Einige von den Personen, welche der König aus den verschiedenen Provinzen in den Ritter-Orden aufnahm, haben diese Auszeichnung nicht angenommen. Dem zufolge ist dem Obrerrathe des Adels aufgetragen, ihre Namen aus seinem Register zu streichen, und Sr. Maj. haben ferner erklärt, daß die Herrn de Rhodes und de Thionnet de Leyenburg, in Ost-Flandern, Hr. de Gages, aus dem Hennegau, und Hr. Ludwig van de Weir van Verselaere, zu Antwerpen, welche sich unter der Zahl der Weigernden befinden, ihre Eigenschaft als Kammerherrn verloren haben.

— Zu Brüssel ist der vormalige franz. Reichs-Erzkanzler, Cambaceres, angekommen.

— Das Unglück, welches die Ueberschwemmungen in holländisch Brabant und in andern Gegenden von Holland bisher angerichtet haben, ist schrecklich. Tausende von Menschen haben durch die anhaltendsten Anstrengungen in der Erhaltung der Deiche weitem Unglück vorgebeugt. Sollten die Anhöhen um das Land von Atrona den Fluthen weichen, so würden über 10,000 Stück Vieh, von denen bisher schon manches aus Mangel an Futter verkauft worden ist, verloren gehen. Viele Gegenden sind vom Rhein, von der Leck und der Wahl überschwemmt. Manche Landstraßen waren nicht zu passiren, und die Ankunft der Posten ward verzögert. Mit Freude vernimmt man, daß das Wasser jetzt fällt.

England.

London, 20. Juli. Zu Dunninald in Schottland überfiel, d. 27. Juni 1815, die zwanzigjährige Tochter eines Lantmanns, Namens John Phall, ein Schlaf, der bis zum 30. währte. Den folgenden Tag fand man das Mädchen wieder eingeschlafen, und es blieb sieben Tage in diesem Zustand ohne die geringste Nahrung oder Bewegung. Nach dieser Zeit schloß man aus Zeichen, welche diese Person mit der linken Hand machte, daß sie zu Essen verlange; man reichte ihr etwas Speise, und sogleich überfiel sie wieder die alte Schlafsucht, die bis zum 8. August währte. Von dem ersten Anfälle an schlief sie demnach sechs Wochen mit Ausnahme von wenigen Stunden. In den ersten vierzehn Tagen schlug der Puls ungefähr die Minute fünfzig-, die dritte Woche sechzig und gegen das Ende siebenzig bis achtzigmal. Die ersten Tage nach ihrem Erwachen war sie sehr schwach, nahm aber so schnell an Kräften zu, daß sie vor Ende Augusts schon bei der Ernte half. Dieser Verfall wurde mit allen Umständen von dem Pfarrer der Gemeinde aufgezeichnet, und von Kunstverständigen bescheinigt, welche die Kranke besuchte haben.

— So groß auch nun die Erwartungen sind, welche die Vorkehrungen zu der Expedition des Admirals Ermonth gegen Algier erregen, so lächerlich will man seine früher gescheiterte Unternehmung gegen die Raubstaaten finden. »Lord Ermonth, sagt ein russisches Blatt, laßt den König von Neapel seinen Frieden mit den Barbaren etwas theuer bezahlen; denn nach dem von einem christlichen Admiral abgeschlossenen Frieden muß der christliche König für jeden ihm geraubten christlichen Unterthan den Raubstaaten

1000 Piaster und jährlich 24,000, nebst den gewöhnlichen Geschenken, d. h. den Tribut zahlen. Aus dem menschenfreundlichen Traktat geht auch hervor, daß der Dey von Tunis königliche Hoheit genannt wird. Da wir nun völlig überzeugt sind, daß Lord Ermouth mit dem besten Willen und trotz seiner brennenden Lunten keine andere Resultate hervorbringen konnte, so wird es uns auch erlaubt seyn, an der Richtigkeit der bisherigen Nachrichten über die Sees- und Landmacht der Barbaren zu zweifeln, und anzunehmen, daß sie eine Flotte von wenigstens 300 Linien-schiffen haben müssen! Wendet man dagegen ein, daß noch ganz neuerlich der amerikanische Kommodor Dekatur ganz anders mit ihnen verfahren ist, und gegen eine so große Seesmacht, als wir uns eben anzunehmen berechtigt glaubten, nichts hätte ausrichten können, so bleibt uns nichts anders übrig, als 1) zu glauben, daß Kommodor Dekatur deswegen mehr ausrichtete, weil er nicht wie Lord Ermouth zu scheitern drohte, sondern wirklich schoss, und 2) zu wünschen, daß, wenn künftig Christenklaven aus den Händen der Seeräuber befreit werden sollen, man diese Sache dem amerikanischen Kommodor auftragen möge. «

Frankreich.

Paris, vom 24. Juli. Der heutige treue Königsfreund enthält folgenden Artikel: » Der preussische General Guinezau (wahrscheinlich Gneisenau) begibt sich auf einige Zeit nach Italien, und schon wird diese Reise, die er wegen seiner Gesundheit unternimmt, als eine wahre Ungnade von jenen Menschen angesehen und ausgeschrien, die sich über die höchsthätige Aufsicht dieses Generals, der den vorigen Juli in einem Theil von Frankreich den Oberbefehl hatte, zu beklagen haben. Sie können es ihm nicht vergeben, daß er von vier Kurieren, welche von dem Minister Fouché Briefe an Buonaparte nach Rochefort, wo er sich damals befand, bringen sollten, drei anhalten ließ. Ein Brief von einem unsrer Korrespondenten in Deutschland widerspricht aufs bestimmteste diesem Gerüchte, dem man Glauben zu verschaffen sucht. Er berichtet uns, Se. Maj. der König von Preußen habe dem General Guinezau geschrieben: » Ich sehe es ungern, daß der Zustand Ihrer Gesundheit » Sie nöthigt, sich nach Italien zu begeben. Ich hoffe, » daß der liebe Gott Sie uns frisch und gesund wieder » schenkt, und ich noch bei jeder Gelegenheit von den » Diensten eines meiner tapfern und treuen Generale werde » Gebrauch machen können. «

— Aus Philadelphia schreibt man, der Artilleriegeneral Vallemand und der Hr. Dirat, einer der Verfasser des

gelben Zwergs, seyen in dieser Stadt angekommen. Billaud-de-Varennes, jenes berühmte Konventsmitglied, der einige Zeit nach dem Sturze Robespierre's nach Cayenne deportirt worden war, und den man todt glaubte, ist den 15. Mai in New-York eingetroffen.

— Hr. Lebreton, ehemaliger Sekretär der Klasse der schönen Künste des Nationalinstituts, der sich, vor sechs Monaten, mit mehreren Maltern, Bildhauern und Architekten, in Havre eingeschiffet hatte, ist mit seinen Reisegefährten in Brasilien eingetroffen. Mehrere von ihnen haben die Ehre, dem Könige vorgestellt zu werden, der sie gütig aufnahm, und seines Wohlwollens versicherte.

— Der General Rapp bewohnt gegenwärtig ein Landgut, welches er im Kanton Arau, in der Schweiz, angekauft hat.

— Es ist an dem, daß sich Madame Mouton-Duvernet, in Begleitung ihrer Tochter, dem Könige zu Fuß geworfen hat, als er sich gerade in die Messe begeben wollte. Sie flehete die Gnade Sr. Maj. um die Erhaltung des Lebens ihres Mannes an. Der König antwortete: » er nehme » Theil an ihrem Schmerz, müsse aber der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen. «

— Das Affisengericht hat zwei Weiber und sechs Männer zum Tode verurtheilt, die überwiesen wurden, in der Gemeinde Arpaillargues, königliche Freiwillige ermordet zu haben. Zwei Beklagte sind losgesprochen worden; der eine derselben war 72 Jahre alt, und ein dritter wurde zu lebenslänglicher Schanzarbeit verdammt.

— Der berühmte Kosciusko, dieser menschliche Held und Vertheidiger der Freiheit seines lange mißhandelten und unglücklichen Vaterlands, bereiset gegenwärtig, mit seinem Freunde de Zeltner, die italiensche Schweiz. Er hat das schöne Landgut Morosini, bei Lugano, auf einige Zeit gemiethet.

Brief des Herzogs von Otranto an den Herzog von Wellington *).

Ein Gesetzgeber des Alterthums, der wegen seiner Weisheit vorzüglich berühmt war, Solon, stellte, nach langen Erschlitterungen, am Tage der Wiederkehr der Or-

*) Lettre du duc d'Otrante au duc de Wellington-Londres 1816. Dieser Brief scheint uns von großem Interesse, und ein wichtiger Beitrag zur Zeitgeschichte in einer ihrer bedeutendsten Perioden zu seyn. Ob der Herzog von Otranto sich durch denselben rechtfertigt, überlassen wir der Beurtheilung Anderer und seinem eignen Gewissen.

nung, die Veröhnung und den öffentlichen Frieden unter die Garantie und den Schutz des Himmels; dieses Beispiel, Mylord, empfahl ich dem Könige zur Nachahmung; ich berufe mich auf Ihr Zeugniß, dessen Gewicht eben so sehr in Ihrem Karakter als in Ihrem Ruhme liegt.

Die Uebel waren groß, über die Heilmittel durfte man sich nicht tauschen; unser Wohl, unsre gesellschaftliche Existenz hingen davon ab; meine Stimme ward durch die der Leidenschaften erstickt; die Rathschläge der Mäßigung stellte man als eine Schlinge dar, und Unsinnige verleumdeten, in der Verirrung ihrer Vernunft, zugleich mein Ministerium unter der Republik, das unter Napoleon und unter Ludwig XVIII.

Ungern würde ich Europa mit meiner langen und mühevollen Verwaltung beschäftigen, hieng sie nicht mit der Kenntniß der Wahrheit zusammen. Ich werde die Thatfachen in ihrer Ordnung und Reinheit darstellen, mehrere sind unbekannt, andre verunstaltet; ich werde alle Ursachen unsrer großen Ereignisse angeben; ich habe die geheimen Triebfedern in der Nähe gesehen, welche die Leidenschaften in Bewegung setzten, ich werde jene Revolutionen erklären, durch die Frankreich aus einer alten Monarchie eine Republik, und aus dieser das Reich Napoleons ward und dann zum Königthume der Bourbonen übergieng. In dem ich mich mit dieser höchst wichtigen Arbeit beschäftige — denn sie soll der Geschichte zu Materialien dienen — ist es ein Bedürfniß für mich zu glauben, man werde sie als einen neuen Beweis meiner Vaterlandsliebe ansehen.

Aber, Mylord, die Zeit flieht, und ich weiß nicht, ob die Dinge sich nicht verändert haben, bis meine Denkschrift fertig ist. Unterdessen will ich denen willfahren, die dringend wünschen, ich möchte die Meinung über Verhältnisse aufklären, die mir persönlich sind, und seltsam verunstaltet wurden. Niemand kann meinen Gesinnungen und Grundsätzen besser Gerechtigkeit widerfahren lassen, als Ew. Herrlichkeit. Seit dem 19. Juni, als dem Tage, wo ich zum erstenmal die Ehre hatte mit Ihnen zu korrespondiren, bis zu dem Augenblick, wo ich Paris verlassen habe, liegt mein ganzes politisches Benehmen vor Ihren Augen. Ich weiß, Mylord, daß Sie mir die Gerechtigkeit, die ich anrufe, bei jeder Gelegenheit feierlich und vollständig widerfahren lassen; gerade darum nehme ich mir die Freiheit, an Sie die Rechenschaft, die ich ablegen will, zu richten, damit Sie in ihr neue Waffen zu meiner Vertheidigung finden mögen; ich fürchte keineswegs, Ihre Ansprüche auf meine

Dankbarkeit zu vermehren, weil ich fühle, daß mein Herz reich genug ist, sie zu befriedigen.

Die Umstände, über die man Aufklärung verlangt, beziehen sich 1) auf die Rückkehr des Königs; 2) auf meine Annahme des Polizeiministeriums; 3) auf die Ordonnanz vom 24. Juli und meine Verwaltung; und 4) auf meine Sendung nach Dresden und die Ursachen, die mich verhindern haben, in die Kammer der Deputirten zu treten.

Ich war Präsident der französischen Regierung, als die Heere der verbündeten Mächte gegen Paris vorrückten. Napoleon hatte abgedankt, befand sich aber noch im Ellysée, und wollte als General an der Spitze der französischen Armees stehen: dieses Anerbieten konnte nicht angenommen werden: eifmal hundert tausend fremde Bajonnette waren von allen Seiten auf unser Gebiet vorgeedrungen, und wir hatten keine hunderttausend Mann unter den Waffen. Also wurde der Rückzug der Armees beschlossen, und Napoleon eingeladen, Malmaison zu verlassen, wohin er sich zurückgezogen hatte, und sich nach den vereinigten Staaten einzuschiffen. Er konnte meine dringende Vorstellungen in dieser Hinsicht übel deuten: im Unglück öffnet die Seele leicht sich dem Verdacht; aber ich bin wenigstens sicher, keinen verdient zu haben. Ich hatte ihm nicht wie die Höflinge gedient, ich befolgte auch ihr Beispiel nicht, indem ich ihn mit seinem Glück verließ. Niemand würdigte mehr als ich die Macht seines Genies, aber niemand war auch mehr überzeugt, daß seine Gegenwart Frankreich in den tiefsten Abgrund von Elend stürzen mußte; ich beschwor ihn demnach, den Kontinent zu verlassen. Die französische Armees, ihres Ruhmes eingedenk, zählte ihre Feinde nicht, sondern brannte vor Verlangen, sich mit ihnen zu schlagen; nur die, welche wie Sie, Mylord, ihre Tapferkeit kennen, wissen das Verdienst der Resignation zu würdigen, die sie bei dem Rückzuge zeigte. In der furchtbaren Krisis, in der wir uns befanden, war es schwer eine Partie zu nehmen, ohne Verdacht zu erregen. In Frankreich war man über die Wahl des Monarchen, der Napoleon nachfolgen sollte, sehr getheilt: man fürchtete, Reaktionen und Rache möchten die Rückkehr der Bourbonen bezeichnen; man konnte sich nicht überreden, daß eine Dynastie, die durch die Revolution so viel gelitten hatte, dieselbe aufrichtig vergeben sollte; die Uebel, die man fürchtete, konnten nur eingebildet seyn; aber gerade sie sind die gefährlichsten, weil sie keine Grenzen haben, und es für sie kein Heilmittel giebt.

Alle, die seit 23 Jahren in der bürgerlichen und kriegerischen Laufbahn sich Ansehen, Vermögen und Ruhm

erworben hatten, sahen in der Zurückberufung der Bourbonnen einen Gegenstand grausamer und finsterner Besorgnisse. Eine Partei wollte einen ausländischen Prinzen, der mit mehr Unpartheilichkeit das Bestehende sichern würde, eine andere erklärte sich für die Regentschaft; aber eine Regentschaft, die im Namen der Gemahlin und des Sohnes von Napoleon regiert hätte, würde zu sehr den Glauben genährt haben, Napoleon regiere selbst: dieser Gedanke setzte Frankreich und Europa wechselseitigen Besorgnissen aus. Ein Theil von Frankreich nannte den Herzog von Orleans: die persönlichen Eigenschaften dieses Prinzen, das Andenken an Jemappes und einige andre Siege der Republik, denen seine erste Jugend nicht fremd gewesen war, ein ganz neuer gesellschaftlicher Vertrag, den es natürlich und leicht war, mit ihm abzuschließen, und sein Name Bourbon, den man im Innern nicht aussprechen, und dessen man sich doch in den Verträgen mit dem Auslande vortheilhaft bedienen konnte, diese und noch andere Ursachen ließen in seiner Wahl selbst die eine Aussicht auf Ruhe finden, die in ihr kein Glück finden wollten. Andere bestanden auf den Grundsätzen der Legitimität; aber sie wendeten sie falsch an; dieser Grundsatz ist nichts als ein politisches Gesetz, jeder Nation eigen, wo er angenommen ist; es bringt jedem Lande überaus großen Vortheil, weil es den Zerrüttungen und Umkehrungen begegnet; aber in Beziehung auf das Völkerrecht ist es kein Gesetz; die Legitimität zwischen den Souveränen ist nur eine Folge der Anerkennung eines jeden derselben; der Krieg und die Eroberung heben diese Anerkennung, und folglich diese Legitimität auf: die Theilung Polens ist ein Beweis davon. Napoleon mochte legitim seyn oder nicht (er war es aber für jeden andern Monarchen als für Ludwig XVIII.), man hätte ihn doch nicht weniger gestürzt. Bei den gegenwärtig in Europa herrschenden Grundsätzen würde man genöthigt seyn, denjenigen Monarchen zu bekriegen, dem es einfiele, sich wie Napoleon zu benehmen; ja der Grundsatz der Legitimität, sogar als ein bloßes politisches Gesetz des Landes betrachtet, leidet bedeutende Ausnahmen. Montesquieu nimmt an, das Verhältnis zwischen einer Dynastie und einem Volke könne so unverträglich werden, daß man dieses Gesetz nothwendiger Weise ändern müsse, um das Land selbst zu retten.

Meine Korrespondenz mit den Ministern der hohen Mächte und mit den Generalen ihrer Armeen wird meiner Denkschrift beiaedruckt; sie wird zeigen, wie ich die Würde der Notion zu behaupten wußte. Es gab nothwendiger Weise und absichtlich verschiedene Schwärmungen in den Unterhandlungen; ich hoffte, meine Beweise sollten jeder meiner For-

derungen mehr Nachdruck geben. In einem so verzwirkelten Zustande sich auch die Angelegenheiten befanden, so giebt es doch subsidiarische Punkte, an denen man festhalten kann; denn in dem Verluste der Unabhängigkeit finden sich verschiedene Abstufungen von Unglück.

Man macht sich von der Lage, in der ich war, einen sehr falschen Begriff, wenn man mir vorwirft, ich hätte die Rechte der Nation, sich ihren Fürsten zu wählen, und die Bedingungen seiner Gewalt zu bestimmen, nicht vertheidigt. Beide Fragen entschied die Gewalt der Umstände, die Gegenwart lag nicht mehr in meiner Macht; alles wurde leicht hätte Napoleon im Mailande abgedankt. Seine zu spät Entsagung beugte uns unter das Joch der Ereignisse: ich glaube, daß die Noth mich von jedem Vorwurf freispricht.

Die eigentliche Schwierigkeit hat man gar nicht gefaßt: die, welche die Bourbonnen entfernen wollten, glaubten die Wahl des Fürsten, der Frankreich beherrschen sollte, sey nur von untergeordnetem Interesse; man hätte einsehen sollen, daß man die Frage auf eine andere Art betrachten mußte.

Man behauptet, ich hätte die kräftige Stimmung der Armee gelähmt; die das glauben, kennen das Mißverhältnis unsrer Stärke nicht; neue Wunder von Tapferkeit hätten nur dazu gedient, den Kern unsres Heeres aufs Spiel zu setzen, und wir gaben die Hauptstadt allen Schrecken einer bewaffneten Invasion Preis: die größte Gefahr für ein Land ist die Auflösung aller gesellschaftlichen Bande, die zugleich den öffentlichen und Privatwohlstand zerstört und keine Hoffnung und keine Zukunft übrig laßt.

Mitten unter diesem Widerstreit der Meinungen näherte Ludwig XVIII. sich Paris; allenthalben, wo die fremden Heere stunden, war er proklamirt; es ließ sich von da an voraussehen, daß derselbe Geist dieselbe Erschütterung in der Hauptstadt hervorbringen würde. Der König war in St. Denis, da ich mit Ew. Herrlichkeit die erste Unterredung zu Neuilly hatte. Ich suchte nicht das Unrecht derjenigen zu mildern, die den Thron verrathen hatten. Aber ich behaupte, daß von dem Augenblick an, wo dieser Thron wieder hergestellt war, es das Interesse des Königs foderte, alles in ein genau befolgtes System von Milde und Vergessenheit zu verschmelzen; was in einem wohlgeordneten Zustande Weisheit ist, kann Wahnsinn werden in einem Zustande von Verwirrung; mehrere Menschen, die im Verdachte der Verratherei stunden, waren nur irre geleitet worden auf der Bahn, auf welche die Krise sie geführt hatte; die Klugheit gebot in Rücksicht ihrer viel Unsi-

folan Jemand nicht glaubt, den Pfad seiner Pflicht verlassen zu haben, ist es immer noch möglich, ihn auf denselben zurück zu führen.

Meine Ansichten, Myslord, erhielten Ihren Beifall, die Ideen von Mäßigung schienen an Stärke zu gewinnen, da Sie das Organ derselben wurden; in den unerhörten Verhältnissen und bei den erhabenen Posten, an denen wir Stunden, mußte diese Unterredung einen mächtigen Einfluß haben. Den folgenden Tag führte ich dieselbe Sprache gegen den König, da ich die Ehre hatte, ihn in St. Denis zu sehen, und ich überreichte ihm einen Brief, in welchem ich ihm mit Freimüthigkeit alles sagte, was mir am geeignetesten schien, ihm alle Herzen zu gewinnen, alle Parteien zu vereinigen und uns mit den Grundsätzen und Wünschen der Monarchen in Einverständnis zu bringen. Auf den König schienen meine aufrichtige Sprache Eindruck zu machen; er sah ein, daß wir Ruhe brauchten, um alle Elemente der Ordnung, welche die Zeit und das Unglück zerstreut hatte, wieder zu sammeln; daß man alle Fehler mit einem grenzenlosen Wohlwollen decken und alle mögliche Mittel aufbieten müsse, alle Gefühle von Aufrichtigkeit zu vermehren. Diese Unterredung, die ich unter das Publikum zu bringen suchte, ließ ahnen, wir seyen am Ziele unsrer Verirrungen und unsrer Zwietracht, aber das französische Volk wollte etwas anders als Ahnungen. Nur das Positive kann, was es nicht ist, verbürgen.

Einige machen mir einen Vorwurf darüber, daß ich von dem König das Polizeiministerium annahm; ohne Zweifel war es sicherer für mich, nach der Kapitulation mich von den Geschäften zurückzuziehen; aber größer war es, den Ereignissen die Stirn zu bieten. Die den König in das Unglück begleitet hatten, kamen mit starken vorgefaßten Meinungen zurück; über unsre Lage waren sie in einem grausamen Irrthum; die Zeit, die alles zerstört, hatte ihre Vorurtheile nicht zerstören können; mehrere brachten uns ihre veraltete Rutine als Erfahrung mit. War es in meiner Lage nicht die heiligste Pflicht für mich, allem diesem Gewölke entgegenzugehen, um es zu zerstreuen zu suchen? War es die Einsicht zu weit getrieben, wenn ich hoffte, ich würde dadurch, daß ich über alle Gegenstände Licht verbreitete, die feindseligen Gesinnungen mildern, die Meinung auch der leidenschaftlichsten Menschen mäßigen, Jedermann der Pflicht unterwerfen und der Rückwirkung vorbeugen? Man weiß wohl, wo die Rückwirkungen anfangen, aber wo man Stillstand gebieten kann, das weiß man nicht;

wenigstens hat sich die erste Hitze, diesen, beinahe auf mich allein ausgeladen und sie entwickelte und verbreitete sich erst seit meiner Abreise von Paris. Mein Eintritt in die Geschäfte war ein Akt eigener Hingebung, ein wahres Opfer.

Für einen unbekanntem und eiteln Menschen kann ein Ministerium, selbst bei Gefahren, Reize haben, weil er sie nicht sieht; aber für mich konnte es doch nicht mehr ein Gegenstand des Ehrgeizes seyn; alles war Verwirrung, Hinderniß und Gefahr. Da man mich das Ministerium annehmen sah, konnte man glauben, ich wolle meinen Tod verherlichen, nachdem ich mein Leben geehrt hatte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bücher : Anzeige.

Bei L. Schellenberg in Wiesbaden sind zu haben:

Zwei merkwürdige Schriften.

Bonaparte's Reise

von der Insel Elba durch Frankreich nach der Insel St. Helena. Aus dem Französischen übersezt.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1816.
Preis 1 fl. 20 kr.

Die Wetterfahnen Frankreichs oder unsere Zeitgenossen, wie sie sind.

Frei nach dem Französischen bearbeitet.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1816.
Preis 4 fl.

Wir machen hier das Publikum auf zwei Werke aufmerksam, welche über die neueste, oft so abentheuerliche und räthselhafte Geschichte äußerst viel Aufschluß geben und den Reiz der Neuheit mit den Annehmlichkeiten der Mannichfaltigkeit verbinden. Wer die neuen großen Ereignisse in Frankreich gründlich kennen und beurtheilen will, der darf beide Schriften nicht ungelesen lassen. Aus Bonaparte's Reise erfieht man, wer den Kaiser Napoleon im Jahr 1815 von der Insel Elba nach Frankreich zurück gerufen und wer ihn unterstützt hat; wie er aufgenommen worden und warum sein Unternehmen verunglückt ist. Bonaparte beichtet dies selbst. Die Wetterfahnen Frankreichs bringen alle Personen auf die Bühne, welche in diesem Lande vor Kurzem eine Rolle gespielt haben und noch jetzt spielen, und lehren sie uns aus ihren eigenen Worten und Werken auf die anschaulichste Art kennen. Hier verwundert man sich über des Fürsten Talleyrands Schlangenartigkeit, dort erstaunt man über des gegenwärtigen Kriegsministers Clarke Keckheit u. s. w.: kurz, obige beide Werke gewähren eine eben so lehrreiche als angenehme Lektüre und dürfen weder in einer Lesebibliothek, noch in der Bibliothek eines Privatmanns fehlen.

Bekanntmachungen.

Den 20. kommenden Monats August wird dahier eine Quantität von circa 1100 Infanterie-Mänteln von grauem Kirsay an den Meißbietenden gegen gleich baare Bezahlung, nach Umständen in größeren und kleineren Parthien, versteigert.
Wiesbaden, den 18. Juli 1816.

v. Steuben, Drift.

Vermöge Entschließung H. Hofgerichts ist gegen den Joh. Hauch zu Hochheim in der Concurs erkannt worden. Es werden daher sämtliche Creditores deshalb eingeladen, Donnerstag den 22. August l. J. Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus zu Hochheim zu erscheinen, ihre Forderungen zu liquidiren und de prioritato zu certiren; dieses alles zwar unter dem Rechtsnatheit der Präclusion von der Masse.

Höchst, den 24. Julius 1816.

Herzogl. Amt dahier,
Müller.

Nachdem von Herzoglichem hohem Hofgerichte der Concurs über das Vermögen der Johann Glöcknerischen Eheleute von Fischbach erkannt worden, so werden alle, welche an dieselben rechtliche Forderungen bilden zu können vermeinen, aufgefodert, Mittwoch den 4. September zur Angabe und Richtigstellung entweder in Selbstperson oder durch hinlänglich Bevollmächtigte um so gewisser dahier zu erscheinen, als sonst sie von dieser Masse ausgeschlossen werden.

Königslein, den 22. Juli 1816.

Herzoglich = Nassauisches Amt das.
Stahl.

Zur Eröffnung des von der Wittive des Subcontractors Gestin dahier, geborne Brechern aus Siegen, hinterlassenen Testaments wird Termin auf den 11. l. M. August Morgens 9 Uhr anberaumt, und ihre Intestaterben, welche sich als solche gehörig zu legitimiren haben, werden daher aufgefodert, dieser Eröffnung beizuwohnen. Uebrigens wird zugleich bemerkt, daß das Vermögen derselben von keiner Bedeutung ist, und vielleicht nicht einmal zu Bezahlung ihrer Schulden hinreichen wird.

Diez, den 5. Juli 1816.

Herzoglich = Nassauisches Amt daselbst.
St. Ling, Amtsecretär.

Alle diejenigen, welche an dem dahier verstorbenen Herrn Justizrathen von Schenk einige Forderung zu haben vermeinen, werden zu deren Angabe und Richtigstellung auf den 18. September l. J. unter der Verwarnung vorgeladen, daß sie nachher damit nicht mehr gehört, sondern von der Masse ausgeschlossen werden sollen.

Runkel, am 11. Juli 1816.

Herzoglich = Nassauisches u. Fürstlich = Wied = Runkelsches Amt hieselbst.
Braun.

Wegen Concurrenz mehrerer benachbarten Märkte auf Montag vor Martini ist der zweite ebenfalls auf diesen Tag bisher eingekallene Jahrmarkt der Stadt Kaub nunmehr mit hoher Genehmigung Herzoglicher Landesregierung für ständig auf den letzten Montag des Monats Oktober, so dieses Jahr der 28ste Oktober ist, verlegt worden, welches man dem dabei interessirten Publico hiermit zur Kenntniß bringt.

Kaub, den 20. Juli 1816.

Herzoglich = Nassauisches Amt,
St. George.

Auf Ansehen der Erben des abwesenden Johann Friedrich Schumacher von Dachsenhausen um Extradition dessen Vermögen und darauf erfolgter Decretur des Herzoglichen Hochpreiflichen Hofgerichts vom 22. Juni d. J. No. 1613. wird der genannte Abwesende, welcher nach vorliegendem Taufscheyn den 5. November 1738 geboren ist, mithin dermalen 78 Jahre alt sein würde, zu Folge höchster Verordnung vom 21. May 1781 nochmals aufgefodert, binnen 3 Monaten a dato so gewiß entweder persönlich vor unterzeichneter Stelle zu erscheinen, oder an die selbe eine authentische Bescheinigung über seine Existenz gelangen zu lassen, als nach Verstrich dieses Termins, er für todt erklärt und der Nachlaß ohne Caution an die nächsten Anverwandten überlassen werden soll.

Braunbach, am 8. Juli 1816.

Herzoglich = Nassauisches Amt.
Freiherr von Malapert = Neufville.

Johannes Medenbach von Cubach hat, als ein Jahr mer Bursch von 20—21 Jahren, seinen Geburtsort vor 37 Jahren verlassen, und da man von dessen Hinkunft und Schickal weiter nichts vernommen, als daß derselbe vor 12 Jahren noch auf einem englischen Schiffe, Prinz Georg genannt, als Marrose gedient haben und zu Port = Royal auf Jamaica in einem Hospital gestorben seyn solle; so wird derselbe hiermit edictaliter vorgeladen, oder er oder seine etwaige eheliche Leibes = Erben binnen neun Monaten vor hiesigem Amt zum Empfang seines zurückgelassenen Vermögens so gewiß erscheinen oder sich legitimiren sollen, als gewiß sonst das Vermögen den darum nachsuchenden nächsten Seiten = Verwandten gegen gerichtliche Sicherheit einstuweilen nichtlich überlassen werden wird.

Weilburg, den 9. Juli 1816.

Herzogl. Nassauisches Amt alld.
Frankenfeld.

Die seit vielen Jahren von hier abwesenden Christoph Weitbrecht, und dessen Sohn Friedrich Weitbrecht, von hieselbst werden andurch zur Empfangnahme der, jedem von ihrem verstorbenen respective Sohne und Bruder Daniel Weitbrecht anerfallenen 50 Gulden binnen 3 Monaten sich dahier in Person oder Bevollmächtigte zu sistiren, unter dem Recht der Nachtheile vorgeladen, daß nach Ablauf dieser Frist vorbenanntem Erbtheile ab intestato ebenfalls ihren Miterben erga cautionem unverzinslich, und im Fall sie für verschollen erkannt werden, eigenthümlich überlassen werden sollen.

Runkel, den 11. Juli 1816.

Herzoglich = Nassauisches u. Fürstlich = Wied = Runkelsches Amt hieselbst.

Braun.

Unterzeichneter hat die Ehre anzuzeigen, daß die 2te Ziehungsliste von der Herrschaft Czernowh angekommen ist und daß das Schickal der Loose a 4 kr. das Stück nachgesehen werden kann. Zur 3ten und Hauptziehung sind noch Loose a fl. 12. zu haben.

Auch ist von Wien die Nachricht eingetroffen, daß die Ziehung der großen Herrschaften Hobitsch und Pitchin mit ihren bevorstehenden Geldgewinnen unschibar den 19. August gechehen wird, wozu ebenfalls noch Loose a fl. 15. zu haben sind. Plane unentgeltlich.

S. Seligenstadt,
Haupt = Collecteur in Mainz.